

September 2019

Prof. Dr. Hermann Häring, wissenschaftl. Berater der Stiftung Weltethos, Tübingen, der Initiative Weltethos e.V. und der Ev. GemeindeAkademie Blankenese

Weltethos Schrittmacher für eine Kirchengemeinde

Gliederung

1. Was das Projekt Weltethos will

- 1.1 Wie es begann: Ein weltweiter Konsens
- 1.2 Vier Weisungen: Gebote der Menschlichkeit
- 1.3 Handlungsfelder

2. Ethos und Religion

- 2.1 Unerlässliche Inspiration und konstruktive Kritik
Moralische Weltagenturen - Religiöse Perversionen - Aus sich heraus überzeugend
- 2.2 Handeln ohne Verzug
- 2.3 Säkulare Ziele
- 2.4 Zwischen säkularer Religion und religiöser Säkularität
- 2.5 Metamorphose von Religion
- 2.6 Religion nicht als Lehre, sondern als Weg

3. Kirchen in einer säkularisierten Gesellschaft

- 3.1 Glaubwürdigkeitsprobleme und geschrumpfte Funktionen
- 3.2 Tiefgreifende Metamorphose
- 3.3 Ausbruch aus der Verunsicherung
- 3.4 Neue Orientierung – Paradigmenwechsel

4. Weltethos, Schrittmacher für eine Kirchengemeinde

- 4.1 Zeitgemäße Wende zur Solidarität
- 4.2 Die Qualitäten des PWE ...

5. Weltethos vor Ort

- 5.1 Orte des Beginns
- 5.2 Nähe zu den Menschen
- 5.3 Sozialraumorientierung und Kooperation
- 5.4 Die Arbeit vor Ort und die fünf Weisungen
- 5.5 ... und was daraus werden kann

Schluss

Hermann Häring

Weltethos Schrittmacher für eine Kirchengemeinde

Seit Jahren versteht sich die Ev.-luth. Kirchengemeinde Blankenese als Gastgeberin des Projektes Weltethos (PWE), Sie gewährt ihm in ihrer Seelsorgearbeit einen großen Raum und tritt mit vom PWE inspirierten Projekten nach außen. Gemäß dieser Erfahrung eigne sich das PWE in Katechese, Pädagogik und Diakonie hervorragend für eine zeitgemäß christliche Gemeindegemeindearbeit. Es kann die Kirchengemeinde in ihren Kernaufgaben und ihrer Identität stärken. Das vorliegende Memorandum handelt von

1. der Entstehung und den Zielen des Projekt Weltethos,
2. dem paradoxen Verhältnis zwischen Ethos und Religion,
3. den aktuellen Herausforderungen einer (großstädtischen) Kirchengemeinde,
4. dem Konzept und der Bedeutung einer Weltethosgemeinde in der Gegenwart,
5. der Konkretisierung des Projekts in der Arbeit vor Ort

2. Was das Projekt Weltethos will

Im Folgenden werden nur Aspekte des PWE zur Sprache gebracht, soweit sie für die Gemeindegemeindearbeit von zentraler Bedeutung sind. Umfassende Informationen zu Zielen, Werdegang und den vielfachen Aktivitäten des PWE bietet die Website der in Tübingen ansässigen Stiftung Weltethos: www.weltethos.org.

1.1 Wie es begann: Ein weltweiter Konsens

Die Frage nach einem Weltethos (WE) geht zurück auf die von Hans Küng 1990 vorgelegte Programmschrift *Projekt Weltethos* (PWE). Seit nahezu 30 Jahren wurde ihre Grundidee kontinuierlich weiterentwickelt und erhielt 1993 in Chicago entscheidende Impulse durch die zweite Versammlung des Parlaments der Weltreligionen. In seiner *Erklärung zum Weltethos* arbeitete es einen interreligiösen Grundkonsens von vier „verbindenden Werten, unverrückbaren Maßstäben und persönlichen Grundhaltungen“ heraus, den zahlreiche Repräsentanten der Weltreligionen mit ihren Unterschriften bekräftigten.¹ Im November 2018 hat in Toronto das genannte Parlament eine fünfte Weisung hinzugefügt.²

¹ Unterzeichnet haben gegen 200 Teilnehmer, darunter Vertreter der Bahai [6], der Brahma Kumaris [2], des Buddhismus [1], des (anglikanischen [2], orthodoxen [1], protestantischen [21] und römisch-katholischen [18]) Christentums, von Eingeborenen-Religionen [7], des Hinduismus [17], Jainismus [5], Judentums [7], Islam [18], der Neu-Heiden [3], der Sikhs [7], Taoisten [1], Theosophen [1] und Zoroastrier [8] sowie Interreligiöser Organisationen [8]. Die weiteren Unterschriften von weniger bekannten Teilnehmern wurden nicht eigens auf ihren religiösen Hintergrund hin identifiziert.

² Geschichte und Inhalt der 5. Weisung sind ausführlich erklärt in <https://www.weltethos.org/>

Die überraschende Entdeckung dieser gemeinsamen Werte führten Hans Küng und seine Mitarbeiter zur Überzeugung: Die Weltreligionen und human orientierte nichtreligiöse Weltanschauungen leisten zu Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung der Menschheit einen unverzichtbaren Beitrag, wenn sie sich auf ihr gemeinsames Ethos besinnen und es (in gegenseitiger Absprache und Koordination) heute für Bildung, ein soziales Engagement und ökologisches Bewusstsein sowie für einen politischen Einsatz auf lokaler und globaler Ebene fruchtbar machen. Dabei lassen sich Bewusstseinsbildung, Einübung in angemessene Haltungen und konkretes, vorbildliches Handeln nicht voneinander trennen. Die Wirkungen des Ethos sind bis hin zu globalen und weltpolitischen Horizonten offen. Wichtig ist aber, dass sie vor Ort, im Lebensalltag der Menschen beginnen.

Mit seiner vielfältigen Arbeit will das PWE die Vision von einer friedfertigen Gesellschaft (in Respekt, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und gegenseitiger Treue versöhnt) ins öffentliche Bewusstsein tragen, deren Verwirklichung in Religionen, Gesellschaft und Politik unterstützen und dafür sorgen, dass die fundamentalen Weisungen als unabdingbare Stützen des Zusammenlebens im Wertebewusstsein und Verhalten der Menschen einen angemessenen Stellenwert finden.

Der Grundkonsens wird nicht als abstrakte Ethik dargelegt und gefordert, sondern als ein *Ethos* und als eine *globale Menschheitsvision*.

Ethos meint eine ganzheitliche, aus sich heraus überzeugende Lebenspraxis. Es entwickelt ihre Orientierungen und ethischen Maßstäbe im konkreten Verhalten und aus ihm heraus. Es schafft so einen Sinnhorizont schafft, der alle Intuition, alles Fühlen, Denken und Handeln durchdringt. Wie sich u.a. in den Weltreligionen zeigt, entfaltet dieses Ethos eine integrierende und eminent stabilisierende Wirkung. Es ist kein fachspezifisches Thema, sondern integriert alle Dimensionen des Menschseins. Es bildet ein stabilisierendes Gegengewicht gegen alle spaltenden Tendenzen, die von institutionellen Regelungen und Doktrinen ausgehen können.

Zur *globalen Menschheitsvision* wird dieser Konsens, weil prinzipiell individuelle und gruppenspezifische Interessen überschreitet. Er wird von den großen Menschheitshoffnungen stimuliert und genährt. Er hat deshalb immer schon eine öffentliche, sozialpolitische und universale Dimension. In jeder Generation wird dieser Konsens neu durch die Erfahrung stimuliert, dass Welt und Menschheit bedroht sind. Dieser weite Horizont wird von Juden und Christen prophetisch genannt. Er bildet ein lebensnotwendiges Gegengewicht gegen alle identitären Ausschusstendenzen, die in allen Religionen und anderen Weltanschauungen zu Haus sind. Überdies bietet dieser globale Aspekt den Schlüssel zur Versöhnung von religiösem und säkularem Denken, die zu den großen Aufgaben unserer Gegenwart gehört.

1.2 Vier Weisungen: Gebote der Menschlichkeit

Die andernorts schon intensiv analysierten fünf Weisungen (Werte, Maßstäbe und Grundhaltungen) des PWE sind:

1. *Gewaltlosigkeit* und Ehrfurcht vor allem Leben sowie ein nachhaltiger Umgang mit Erde und Natur,
2. *Gerechtigkeit* in Solidarität und einer gerechten Gesellschaftsordnung,
3. *Wahrhaftigkeit* und Toleranz,
4. *Gleichberechtigung* und verlässliche Partnerschaft.
5. *Verantwortliche und nachhaltige Bewahrung der Erde*.

Diese Grundwerte sind nicht willkürlich ausgewählt, sondern entsprechen fünf unverzichtbaren Grundkonstanten menschlichen Lebens: Leiblichkeit [1], Angewiesenheit auf lebenserhaltende Ressourcen [2], vertrauenswürdige Kommunikation [3],

gegenseitige Verlässlichkeit [4] und ein gemeinsamer Lebensraum [5]. Der universale Charakter dieser Weisungen führt zu keiner Uniformität, sondern schließt kulturell unterschiedliche Gestaltungen ein.

Menschen müssen als Menschen eine Zukunft haben, diese gemeinsame Klammer der genannten Weisungen findet sich im Grundethos der Menschlichkeit. Die Weltreligionen bringen es als *Goldene Regel* zum Ausdruck. Für eine moderne bzw. postmoderne Epoche wird es als Gebot der Humanität zur Sprache gebracht.

Die Herausforderung durch ein weltweit orientiertes Ethos ist für Religionen und andere Weltanschauungen aktueller denn je, denn wir leben in einer „Weltepoche, die anders als jede frühere geprägt ist durch Weltpolitik, Welttechnologie, Weltwirtschaft und Weltzivilisation“. (Hans Küng, 1993) Wir leben zudem in einer Phase höchster politischer, sozialer und kultureller Verunsicherung mit vielen, bislang unbekanntem Herausforderungen. Deshalb findet das PWE bis in höchste Kreise der Politik und der Ökonomie Interesse.³ An der Aktualität des Projekts für die langfristige Bewältigung hochbrisanter Gegenwartsfragen besteht kein Zweifel.

Unverzichtbar sind die diese ethischen Werte und ihre Vermittlung junge Menschen, ein ethisch verantwortetes Wirtschaften, eine ethisch verantwortete Weltpolitik, einen gegenseitig fairer Umgang in Freizeit und Sport, für die humane Ausgestaltung von Religionen und Religiosität, für Regeln der Humanität in den modernen Wissenschaften mit ihrer enormen gesellschaftspolitischen Relevanz sowie die nachhaltige Überwindung von Zerstörung und Gewalt. Wenn wir einer gedeihlichen Zukunft entgegengehen wollen, muss dieses Ethos mit seinen Grundhaltungen und Werten allgegenwärtig sein. Deshalb wird es an verschiedensten Orten weiterentwickelt und in verschiedenen Handlungsbereichen vorangetrieben.⁴

1.3 Handlungsfelder

Im Entwicklungsgang des PWE haben sich bislang folgende Forschungs- und Handlungsfelder herausgebildet:

- die Grundfragen einer global orientierten Ethik sowie einer fairen und friedensfördernden Gestaltung von Politik, Wirtschaft und Recht; Gewalt- und Friedensforschung spielen dabei eine besondere Rolle.
- die Hinführung zum WE und seiner aktuellen Anwendung in Bildung, Erziehung und Spiritualität, im Alltagshandeln bis hin zum Sport.
- die Beziehungen zwischen Weltreligionen und nichtreligiösen Weltanschauungen, die Förderung des gegenseitigen Kennen- und Verstehenlernens, der Umgang mit den brennenden Fragen des interreligiösen Dialogs und interkultureller Kooperation,
- der Gestaltung von interreligiösen und interkulturellen Begegnungen vor Ort, auf nationaler und auf internationaler Ebene.

³ Siehe neben der *Erklärung zum Weltethos* (1993) die *Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten* (1997), den *Aufruf an die führenden Institutionen* (1999), das von Kofi Annan geförderte Manifest über den *Dialog der Kulturen - Brücken in die Zukunft* (2001), zu finden in: <http://www.weltethos.org/bibliographien/>, dort: 2. Dokumente.

⁴ Wichtig sind die *Stiftung Weltethos* (primäre Trägerin des PWE) und das *Weltethos Institut*, beide in Tübingen. Hinzu kommen Stiftungen, Initiativen und Projekte in der Schweiz, in Österreich, Tschechien, Slowenien, Bosnien und Herzegowina sowie Luxemburg, in Kolumbien, Mexiko, Nordamerika und China. Zur Information über den Werdegang und die Ziele siehe www.weltethos.org.

Diese vielfachen Fragestellungen werden von der umfassenden Vision des WE gesteuert: Letztlich geht es um eine gerechte und humane Weltordnung, der sich niemand und keine Gruppe entziehen kann, wenn alle Menschen friedlich und versöhnt zusammenleben wollen.

Daraus ergeben sich exemplarische Fragen:

- Wie schaffen und propagieren wir ein weltethisches Bewusstsein, das den gegenwärtigen Herausforderungen entspricht?
- Wie hängen die großen Weltprobleme mit unserem je persönlichen und kollektiven Engagement zusammen?
- Wie können wir die Ziele eines friedensfördernden Weltethos vor Ort so voranbringen, dass es die kommunale, regionale nationale Politik zu beeinflussen vermag?
- Wie muss unser persönliches und gemeinsames Alltagshandeln aussehen, wenn es diesem Ziel dienen will?
- Aus welchen Grundhaltungen und aus welcher Spiritualität muss dieses Alltagshandeln leben, wenn es zugleich als Wurzelgrund von wissenschaftlichem, politischem und globalen Handeln wirken soll?

2. Ethos und Religion

2.1 Unerlässliche Inspiration und konstruktive Kritik

Aus drei Gründen spielen die Weltreligionen⁵ im PWE eine wichtige Rolle.

Moralische Weltagenturen

Weltweit wirken die Weltreligionen als die hervorragenden moralischen Hauptagenturen der Menschheit. Sie bilden in ihren Kulturen weltethische Werte, Normen und Haltungen aus; von ihnen ist ständig zu lernen. Je lebendiger eine Religion ist, umso kontinuierlicher werden die Werte immer neu gestaltet.

Über die ethische Motivationskraft der Religionen können auch die massiven Säkularisierungsprozesse der westlichen Kultur nicht hinwegtäuschen, in der sich mehr und mehr ein Gefühl der Orientierungslosigkeit breitmacht.

So sind die Weltreligionen die *natürlichen Verbündeten* eines humanen WE. Sie alle haben kraftvolle und umfassende Visionen von einer gerechten und in sich versöhnten Menschheit entwickelt; in den „monotheistischen“ Religionen spielt dieser prophetische Ansatz eine prominente Rolle. Heute kommt es darauf an, diese Visionen im Lichte aktueller Bedrohungen aufzugreifen. Sie sind weiterzuerzählen und unter neuen Bedingungen in die Tat umzusetzen. Zudem muten alle Religionen ihren Anhängern zu, dass sie (ganz im Sinne der PWE) den stets drohenden Bruch zwischen Theorie und Praxis, Intentionen und Handeln, Programmatik und Aktion überwinden und gegen alle Enttäuschungen Gegengifte entwickeln. So können die aktuellen Weltreligionen zu den natürlichen Bundesgenossinnen aller weltethischen Bemühungen auf säkularer Ebene werden.

Religiöse Persionen

⁵ Eine eindeutige Abgrenzung der Weltreligionen von anderen ist schwierig; neben quantitativen spielen auch qualitative Kriterien eine Rolle. Das PWE beschäftigt sich mit dem Hinduismus und den Religionen Chinas, mit Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam, sowie mit dem Sikhismus und Bahaitum. Der Begriff der Weltreligionen ist also inklusiv zu verstehen. Nicht genannte Religionen werden keineswegs ausgeschlossen.

Ausgerechnet die Weltreligionen und human orientierte Weltanschauungen sind immer wieder anfällig für den Verrat an ihren weltethischen Idealen. Je mehr Leidenschaft sie wachrufen, umso mehr sind sie verführbar von Gewalt und Fanatismus. Im Namen vermeintlich „höherer“ oder transzendenter Werte lassen sie sich Glaube häufig zur Legitimation von Unrecht und Gewalt missbrauchen; man denke etwa an die unvorstellbaren Gewaltexzesse in der Geschichte des Christentums, an die unmenschlichen Ideologien, die im Augenblick die Ideale des Islam verdunkeln oder die Perversionen des Leninismus/Stalinismus, der eins mit dem Kampf für eine gerechtere Gesellschaft begann.

Solche Verirrungen lassen sich nur austrocknen und überwinden mit bewusst profilierten Gegenimpulsen religiöser bzw. humaner Art. Die universal heilende Kraft einer Religion wird umso stärker, je mehr sie sich den globalen Dimensionen der Menschheit zuwendet. Dann verwandeln sich weltweite Ansprüche in das Bewusstsein einer weltweiten Verantwortung.

Außerdem kann solchen Perversionen im Kleinen wie im Großen nur ein interreligiöser bzw. humaner Konsens als kritische Instanz gegenüberreten. Das gilt für religiös motivierte Weltherrschaftsphantasien ebenso wie für scheinreligiöse Xenophobien im eigenen Land.

Aus sich heraus überzeugend

Ansonsten ist darauf zu achten, dass auch die religiösen Impulse des PWE auf seiner humanen Grundorientierung *aus sich heraus* verständlich und überzeugend sind. Aus weltethischer Sicht ist die heteronome Berufung auf religiöse Traditionen abzulehnen. Zudem werden Glaubwürdigkeit und Erfolgchancen eines weltethischen Handelns erhöht, wenn es umfassend in zivilen Kontexten angesiedelt und ohne ausdrückliche religiöse Terminologie ausformuliert wird. Sein kritischer Bezugsrahmen sind immer das Wohlsein von Mensch und menschlicher Gemeinschaft.

2.2 Handeln ohne Verzug

Ähnlich wie lebensfähige nichtreligiöse Weltanschauungen Ganz im Sinne des WE zielen die Weltreligionen darauf ab, dass ihre Anhänger ohne Zeit- und Reflexionsverzug handeln, wir uns praxisverliebt ans Werk machen, denn den Menschen ist *hier und jetzt* zu helfen. Diese Unmittelbarkeit zeichnet alle Weltreligionen aus. Die desolante Lage von Mensch und Gesellschaft ist vorbehaltlos zu heilen.

Dies gilt für alle großen weltreligiösen Traditionen. In sehr unterschiedlicher Terminologie fordern sie alle ein vergleichbares kompromissloses Verhalten ein. Die *hinduistischen* Religionen wollen hier und jetzt die ewige Ordnung (Dharma) zur Geltung bringen. Die Religionen *Chinas* fordern auf dem Weg des Dao den Einklang mit den Rhythmen der Natur. *Buddha* will uns durch Erleuchtung von unserer Ichbezogenheit befreien. Die Propheten des *Judentums* insistieren mit wachsendem Nachdruck auf soziales Recht und umfassende Gerechtigkeit und *Jesus* ruft zu kompromisslosen *Entscheidungen* auf. *Muhammad* versteht den Koran als eine letztentscheidende Botschaft, die den Frieden (salam) ermöglicht. Der *Sikhismus* (15. Jdt.) besteht nachdrücklich auf sozialer Gerechtigkeit. Das *Bahaitum* entdeckt unter neuzeitlichen Bedingungen die Verpflichtung auf das Wohl der Menschheit. Diesen einvernehmlichen Zielen ist gemeinsam: Zwar sind sie in religiösen Kontexten entstanden, aber sie lassen sich auch ohne ausdrücklich religiöse Verweise oder Argumente formulieren und verteidigen. Sie sind zutiefst menschlich und wir können uns glücklich schätzen, dass sie in vielen humanen Menschenbildern und Weltanschauungen gleichermaßen verankert sind.

2.3 Säkulare Ziele

Unbestritten ist: In den Religionen und human orientierten Weltanschauungen stecken zahllose Träume und Energien. Christliche Gemeinden schöpfen sie aus der biblischen, Juden aus der jüdisch-biblischen, Muslime aus der islamischen Tradition. Es wäre aber töricht, wollte man als Christ, Jude, Moslem oder als Angehöriger einer anderen Tradition auf sie in ihrer Gesamtheit verzichten. Denn eines ist ihnen allen gemeinsam: alle weltreligiösen Traditionen blicken über ihre eigenen Grenzen hinaus. Sie blicken auf das Wohl der gesamten Menschheit. Dieser universal orientierte Einsatz wird zum Ziel ihrer Heilserwartung.

Deshalb ist dieses Ethos an keine speziellen religiösen Vorgaben gebunden. Ehrfurcht vor dem Leben, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, gegenseitig gleichberechtigte Treue und die Bewahrung der Schöpfung tragen ihre Plausibilität in sich. Deshalb können alle Religionen ohne Identitätsängste mit anderen Religionen und mit säkularen Projekten zusammenarbeiten. Dazu gehört die Kooperation mit human orientierten Weltanschauungen, mit sozial orientierten Institutionen des Staates und der Zivilgesellschaft. Solche Kooperationen können die Wirksamkeit des WE nachdrücklich erhöhen.

Auftrag weltethischer Projekte ist es ja, in die Gemeinwesen hineinzuwirken, auch wenn sie religiös motiviert sind; Teil dieser Gemeinwesen sind auch religiöse Gemeinschaften und Gemeinden. Vor Ort haben auch sie ihr Ohr der alltäglichen Lebenswelt zu leihen, die sie vorfinden. Eine möglichst konkrete Beschäftigung mit deren brennenden Fragen ist von höchstem Interesse. Es geht um die vielfältigen, oft noch nicht erkannten Not-, Verlust- und Konfliktsituationen, in die Einzelne und Gruppen geraten.

Deshalb sind Vernetzungen und konkrete Kooperationen mit anderen engagierten Gruppen und Organisationen angesagt. Zudem hat die für Mitbürgerinnen und Mitbürger oft einen ansteckenden Effekt.

2.4 Zwischen säkularer Religion und religiöser Säkularität

Darin zeigt sich ein Paradox, das oft auf Unverständnis stößt. Einerseits präsentiert sich das WE als ein säkulares Projekt, weil es durch und durch säkulare Ziele verfolgt: Respekt, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Gleichberechtigung und eine ökologische Lebenshaltung. Andererseits verdankt es in erster Linie den Weltreligionen seine Entdeckung, seine großen Visionen und tiefgreifenden Motivationen. Religiöse Sinnhorizonte bieten für ein weltethisches Handeln eine unerschöpfliche Inspiration, auch wenn es sich rein säkular beschreiben und motivieren lässt. Religiöse Praktiken von der Erziehung bis zur Meditation sorgen dafür, dass die Ziele in individueller und kollektiver Lebenspraxis zu Fleisch und Blut werden. Religionen können sich gegenüber Enttäuschungen als höchst resistent erweisen und jede utilitaristische Berechnung überwinden. Zwischen den Polen von nüchterner Sachgemäßheit und hoher Leidenschaft entwickeln sie enorme Potentiale. Erst eine religiöse Einbettung bringt Idee und kreatives Potential des WE wirklich zum Leuchten.

Diese Dynamik ist nicht neu, aber gegenwärtig wird sie mehr denn je als Spannung erfahren. Genau besehen spiegelt sie den Doppelcharakter aller Religionen; die ihre Kraft schon immer aus ihrer Polarität mit dem Alltagsleben schöpfen. Sie sind Eisbergen vergleichbar, deren Gesamtvolumen sich zu 90% unter der Wasseroberfläche verbirgt, denn Religionen entwickeln sich aus einem Weltverhalten heraus, das sie deuten und auf einen letzten Urgrund, das Göttliche beziehen.

Zunächst leben sie also von und in diesen weltlichen Erfahrungen, auch wenn sie es auf eine göttliche Offenbarung beziehen. Das jüdische Testament zeigt dies

in eindrucksvoller Weise; es ist voll von menschlichen Geschichten. Auch die Gleichnisse Jesu spiegeln diese Struktur; sie handeln von menschlichen Erfahrungen und Ereignissen. Die ethischen Grundregeln sind zutiefst auf das Wohl der Menschen ausgerichtet, gerade weil die Gottesliebe als ihr höchstes Ziel gilt. Christlich gesprochen sind Gottes- und Menschenliebe einander gleich.

Umgekehrt haben die modernen Säkularisierungsprozesse zu einem Alltagsleben geführt, das als profan begriffen wird und explizit religiöse Vollzüge gerne aus dem Raum ihres Erlebens ausgrenzt. Jetzt erscheint die Religion als ein selbständiges Phänomen, das mit der „Welt“ nur noch bedingt zu tun hat und/oder sich über diese profane Welt erhebt.

Aus religiöser Perspektive führt dies zu massiven Defiziten. Religiöse Rituale, religiöse Sprach- und Deutungsmöglichkeiten sowie hilfreiche Orientierungslinien gehen verloren. Es ist, als seien die Fragen nach einem Lebenssinn, nach Herkunft und Zukunft von Mensch und Wirklichkeit nicht mehr besprechbar, wenn nicht gar sinnlos. Doch dieser Eindruck täuscht. Ich nenne dafür zwei Gründe

2.5 Metamorphose von Religion

Zwar tragen die Menschen noch immer eine Tiefenerfahrung, aber im westlichen Kulturkreis finden sie, wie schon gesagt, keine anschlussfähigen Worte, Rituale und Institutionen mehr, die diese Erfahrung allgemein zu spiegeln vermag. Müßig ist deshalb die Frage, ob sich (global gesprochen) unsere Umwelt vom real existierenden Christentum, oder ob sich unsere Kirchen und ihre Sprache von ihrer Umwelt abgekoppelt hat.

In jedem Fall sehen wir uns mit einem tiefgreifenden kulturellen Wandel konfrontiert, der in unserem Kulturraum zu einer tiefgreifende Metamorphose von religiösen Erwartungen, Sprach- und Verhaltensformen führt. Im Anschluss an Karl Jaspers könnte man von einer neuen Achsenzeit der Religionen sprechen. Doch entgegen allen Befürchtungen relativiert dieses Oberflächenphänomen die menschlicher Tiefenerfahrung gerade nicht, muss auch nicht zu einem Verlust von existentiellen Grundfragen nach unserem Lebenssinn führen. Im Gegenteil, in drohender Orientierungslosigkeit brennen solche Fragen umso brennender auf. Gerade die säkulare Welt kommt von der Beantwortung „letzter Fragen“ nicht los, auch wenn sie sie in anderen Sprachgesten und Symbolwelten stellt.

Religiöse Pessimisten beurteilen diese gegenseitige Entfremdung gerne als unlösbar. Für sie sind Religion und profaner Alltags ein für allemal auseinandergebrochen, gleich, ob sie dies bejubeln oder bedauern. Doch allmählich wird auch hier ein Wandel sichtbar. Einerseits wird die Säkularisierung inzwischen differenzierter gedeutet⁶; der vermeintliche Abgrund lässt sich in der Hinwendung zu Mitmenschen und in einer neuen kreativen Sprache überbrücken. Umgekehrt verspüren viele „religionsfreie“ Menschen nach einer Epoche gegenseitigen Ignoranz oder Aversionen keine Berührungängste mehr. Es sind immer wieder soziale Notlagen und Probleme, die Menschen um der Sache willen problemlos zusammenführen.

Ein bewusster Umgang mit dem WE, in dem sich religiöse und profane, existentielle und weltliche Aspekte intensiv kreuzen, kann zu dieser befreienden Erkenntnis führen. Sie ist deshalb wichtig für die eminent bereichernde Rolle, die das WE zumal in einer modernen Stadtkirchengemeinde spielen kann.

⁶ Charles Taylor, Glauben in einem religiösen Zeitalter, in: zur debatte, 3/2012, S. 17 f; ders., De Säkularismus neu denken. Religion und Politik in Zeiten der Globalisierung, Frankfurt 2010; Hans Joas, s. Anm. 16.

2.6 Religion nicht als Lehre, sondern als Weg

Wie schon bemerkt, lebt das WE von einer überraschenden Entdeckung, auf die man erstaunlich spät aufmerksam wurde: Die Weltreligionen zeigen ihre tiefgreifenden und friedensfähigen Verwandtschaften gerade nicht in bestimmten Lehrinhalten oder Selbstdefinitionen. Diese bleiben unüberwindlich in kulturelle Unterschiede verwoben. Im Rahmen geschlossener Kulturräume haben sie ihre spezifische Identität zunehmend profiliert und gegeneinander abgegrenzt. So gaben ihre unversöhnliche Gottes-, Welt- und Menschenbilder ständig zu Konflikten Anlass. Doch davon blieben ihre gemeinsamen ethischen Profile unberührt.

Diese Entdeckung führt zu einem überraschenden Vorschlag. Wir sollten die Weltreligionen nicht primär von ihren symbolischen Leitbildern und Lehrdefinitionen her erschließen, sondern sie verstehen von ihren zentralen Werten, Haltungen und Handlungsanweisungen her, die lebenspraktisch verankert sind und deren Verletzung als Versagen oder Schuld wahrgenommen wird. Die jüdische Tradition versteht ihre religiöse Tradition als „Weg“, Lukas umschreibt auch den christlichen Glauben nicht als die Lehre, sondern als den „neuen Weg“ oder den „Weg Jesu“ (Apg 9,2; 17,16; 18, 25). Bis weit in die Neuzeit hinein werden Religionen nicht als Lehrgebäude, sondern lebenspraktisch als *pietas* (Ehrerbietung, Frömmigkeit) verstanden.

Diese Zusammenhänge erhalten ein neues Gewicht. Wir tun auch dem eigenen Glauben nicht Unrecht, wenn wir ihn Linie von seinen Wertsetzungen her und nicht als abgezirkeltes Lehrsystem begreifen. Die Fachleute reden von einem praxeologischen Ansatz⁷. Das tiefste und zugleich verbindende Anliegen der Weltreligionen ist vorreflexives und in der Erfahrung bewährtes Ja zu Mensch und Menschheit, das heute in einer Kultur der Humanität zum Ausdruck kommt. Dieses Ja zu Mensch und Menschheit entspricht einer vorreligiösen, spezifisch menschlichen Grundkonstitution, die sich (wie schon ausgeführt) als Leiblichkeit, gegenseitige Abhängigkeit, Kommunikation, Gleichberechtigung in Treue sowie als Angewiesenheit auf die gemeinsame Erde beschreiben lässt.

Wer den Paradigmenwechsel dieser neuen Wahrnehmung nicht erkennt, kommt nicht über das simple Missverständnis hinaus, das PWE propagiere nur einen kleinsten gemeinsamen ethischen Nenner, also einen mageren Minimalkonsens. Auch kann er nicht die Brücke zwischen Religiosität und Säkularität schlagen. Rech verstanden hat ja alles Weltliche schon eine implizit religiöse Struktur. Umgekehrt gehört es zu den vornehmsten Aufgaben von Religion und Religiosität, für die geheimnisvolle Tiefenstruktur der Welt ein waches Sensorium zu entwickeln. So verstanden ist Religion immer schon eine öffentliche Unternehmung.

3. Kirchen in einer säkularisierten Gesellschaft

Das prekäre Verhältnis zwischen Kirchen und säkularisierter Gesellschaft soll etwas genauer beleuchtet. Die Säkularisierung der Gesellschaft spielt in den Kirchen und Kirchengemeinden des westlichen Kulturraums eine doppelte Schlüsselrolle. Zum einen verstehen sie sich in der Regel als die Opfer dieser hochkomplexen Entwicklung. In Deutschland schwinden gesellschaftliche Relevanz und kulturelle Präsenz, dies trotz einer staatsrechtlich wohlbehüteten Situation. Diese Entwicklung

⁷ Die Praxeologie analysiert eine Gesellschaft bzw. Gruppe nicht von ihren Selbstdefinitionen oder Strukturen, sondern von ihrem alltäglichen Verhalten her, in das eingübte Handlungen und Körperwissen aufgenommen sind (vgl. *Andreas Reckwitz*, Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive, in: *Zeitschrift für Soziologie* 32 (2003), Heft Nr. 3, 281-301).

hat die Kirchen im Laufe der Jahrzehnte in eine defensive und prekäre Situation gebracht. Zum andern sind die Kirchen auch Täter, denn sie haben Entwicklung mit verursacht und gegen eine Fehlentwicklung keine angemessenen Gegenstrategien entwickelt. In wachsendem Maße präsentieren sie sich als Sachwalterinnen einer *jenseitigen* Botschaft, die über dieser Welt und ihren veränderlichen Belangen stehen.

Für den inneren Zusammenhang der beiden Perspektiven fehlt den Religionen oft das Gespür. Deshalb sei hier genauer nachgefragt:

- Wie handeln die Akteure dieser Entwicklung (3.1),
- wie haben sich Religion und Religiosität in der Gesellschaft verändert (3.2),
- wie stellt sich in diesem neuen Kontext die jesuanische Botschaft dar (3.3) und
- was die Kirchen und ihre Gemeinden daraus folgern (3.4)?

3.1 Glaubwürdigkeitsprobleme und geschrumpfte Funktionen

Lange galt die religionssoziologische These, die Industrialisierung und Verwissenschaftlichung einer Gesellschaft ließen in ihr Religion und Gottesglaube in unumkehrbarer Weise verschwinden. Inzwischen gilt diese These als widerlegt; man schaue auf die USA, auf industrialisierte asiatische und lateinamerikanische Länder. Zudem zeigen politische Entwicklungen spätestens seit dem Umsturz im Iran (1979), welche enorme politische Rolle Religionen noch immer spielen können⁸, zumal sie sich oft mit dem Identitätsbewusstsein bestimmter Kulturen und Völker verbinden.⁹ In den meisten Kulturkreisen der Welt treten einheimische Weltreligionen nach wie vor als umfassend prägende Kulturträgerinnen auf. Ohne sie würden auch gesellschafts- und kulturpolitische Sinnressourcen versiegen.

Umso schwerer wiegt die selbstkritische Frage: An welchem Punkt haben die Kirchen Westeuropas als Trägerinnen einer christlich kreativen Kultur versagt? Genannt wurden in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Faktoren, denen hier im einzelnen nicht nachzugehen ist. Die Liste der gängigen Schuldzuweisungen ist hinreichend bekannt.¹⁰ Insgesamt verdichtete sich der Eindruck, die Kirchen stellten sich belehrend *über* unsere Kultur, sie hätten eine höhere Wahrheit zu bieten und es stünde ihnen zu, Normen und Werte souverän zu definieren.

Das ist offensichtlich nicht mehr der Fall, wie z.B. die Fülle der Denkschriften und Orientierungshilfen der EKD zeigt. Dennoch hat die Öffentlichkeit den Eindruck: Wissenschaften und emanzipatorische Entwicklungen haben die traditionellen Wahrheits- und Verhaltensansprüche der Kirchen, gar das christliche Menschenbild gründlich

⁸ Der 11. September 2001 gilt gemeinhin als das große Signal, mit dem sich islamistische Bewegungen zum ersten Mal auf der Weltbühne gemeldet haben. Es wäre ein Fehlschluss, den Islam seitdem als gewaltbereite Weltreligion zu diskreditieren. Aber der Islamismus und Dschihadismus des 20. und 21. Jahrhunderts (mit u.a. Taliban-Regime, Al Qaida, Dschihadismus, Salafismus, Boko Haram, IS-Staat) zeigen, welche enorme gesellschaftliche und politische Dynamik Weltreligionen direkt oder in parasitärem Missbrauch bisweilen auslösen.

⁹ Auf dieser Entdeckung bezieht das Buch von *Samuel Huntington* seine Kraft: *Kampf der Kulturen, Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München und Wien 1996.

¹⁰ Genannt werden: Extreme Intellektualisierung der Glaubensinhalte, überdurchschnittliche Institutionalisierung der Glaubenspraxis und deren Bindung an die griechische Metaphysik, Spaltung der Kirchen in der Neuzeit, innere Zerrissenheit der Konfessionen, deren starke, oft eigennützige Partizipation an staatlicher Macht (als Erbe der Spätantike) sowie der Anspruch, aus höherer Warte Wissenschaften kritisieren und belehren zu können; Symptom dafür ist bis heute die Ablehnung von Darwins Abstammungstheorie durch manche christliche Kreise. Hinzu kommen im kollektiv kulturellen Gedächtnis die Erinnerung an Geschichten der Gewalt und der Feindlichkeit gegenüber der Aufklärung sowie die Nachwirkungen der Religionskritik in Frankreich, England und Deutschland. Zu einem massiven Glaubwürdigkeitsbruch führte nach 1945 bei Vielen wohl das Verhalten der Kirchen während des Nationalsozialismus.

widerlegt. So bleibe den Kirchen nur noch die Aufgabe, Orte der inneren Beruhigung oder Befriedung bereit zu stellen, Übergangsriten würdig zu gestalten, in Notlagen zu trösten, sich den sozial Schwachen, Kranken und Sterbenden, vielleicht den Kindern zuzuwenden.

Keine Kirchengemeinde würde und sollte diese Aufgaben vernachlässigen. Im Gegenteil, sie gereichen ihr zur Ehre. Aber zu Recht wehrt sie sich - wie noch zu zeigen ist - gegen die Vermutung, damit hätte sich ihre Arbeit erschöpft. Dennoch müssen die Kirchen zur Kenntnis nehmen: In wachsendem Maße haben sie den Kontakt mit Gesellschaft und Welt verloren. Vielleicht haben sie in der Vergangenheit zu defensiv reagiert und viele Entwicklungen als kirchen-, christen- oder glaubensfeindlich abgeurteilt, statt den unerwarteten Entwicklungen ohne Scheu vor Selbstkritik auf den Grund zu gehen. Haben wir die Zeichen der Zeit zunehmend verkannt?

3.2 Tiefgreifende Metamorphose

Das Phänomen der Säkularisierung ist also nicht wegzudiskutieren, aber sie erfordert eine differenzierte Deutung. Viele Erfahrungen im Umgang mit glaubenden, zweifelnden, mit glaubens- oder kirchendistanzierten Menschen lassen darauf schließen: Säkularisierung besagt keinen Verlust des Glaubens oder einer Auseinandersetzung mit ihm, sondern den Verlust bestimmter Glaubensformen im privaten Raum und in der Öffentlichkeit.¹¹ Genau besehen erleben wir keine blanke Entchristlichung unserer Gesellschaft, auch keinen blanken Religionsverlust in ihr, sondern eine tiefgreifende Umgestaltung christlicher und religiöser Impulse. Gerade wenn traditionell-kirchliche Institutionen und Glaubensformen zusammenbrechen, können neue Formen von Religion und religiöser Gemeinschaft beginnen. Verfremdende Kontrollen lösen sich auf, gängige Gottesdienstformen treten in den Hintergrund, Institutionen fallen auf Ereignisse zurück.

Säkularisierungsprozesse kommen in den Kirchen an und führen zu einem schwer zu fassenden *Schwebezustand* mit zugleich verunsichernden und befreienden Effekten. Alles mag in Gefahr sein, aber nichts ist einfach verloren. Die Zukunft hängt wohl maßgeblich von denen ab, die ihre Religion konkret umgestalten, das Ereignis Kirche also im Beziehungsgeflecht gesellschaftlicher Größen neu justieren.

Die gesellschaftlichen Gründe dieser Metamorphose sind in einer tiefgreifenden Änderung unseres Menschen- und Weltbildes¹² sowie in einem höchst dynamischen Umbau unserer Gesellschaft¹³ zu suchen. In ihrer Gesamtheit bilden sie einen neuen und

¹¹ Wider Willen demonstriert das religionskritische Buch von *Richard Dawkins*, *Der Gotteswahn* (Berlin 2007) diese Verlustgeschichte. Er präsentiert ein Gottesbild, von dem eine zeitbewusste Theologie schon längst Abstand genommen hat. Dennoch fühlen sich noch viele Christen durch dieses Buch bedroht.

¹² Wichtige Teilaspekte sind: [1] Moderne Wissenschaften und moderne Welterklärung (von den Feldquanten über das Genom bis hin zu astrophysikalischen Kosmologie), [2] Technisierung und eine machtvolle Beherrschung der Welt, die Frage nach der Machbarkeit des Menschen (bis hin zur Kybernetik und Neurologie, die sich mit der modernen Hirnforschung verkoppelt hat), [3] ein empirisch basiertes Menschen- und Gesellschaftsbild, [4] das Wissen um die zeitgenössische Ausdifferenzierung der Gesellschaft, [5] um die geschichtliche und kontextuelle Bedingtheit unserer Welterfassung sowie um die Tatsache, dass [6] menschliche Vorgaben - bis ins physikalische Verstehen hinein - alles Verstehen mitkonstruieren und eine naive Objektivität ausschließen, schließlich [7] ein neues Wertebewusstsein von Menschenrechten, Menschenwürde und Demokratie, die immer neuen Herausforderungen gegenübersteht.

¹³ Wichtige Teilphänomene sind: [1] die umfassende Beschleunigung aller Vollzüge in einer Gesellschaft, die Vielen die Zeit zu innerer Ruhe und Beruhigung (z.B. in Musik, Gebet und Meditation) raubt, [2] die vielfache Differenzierung der Gesellschaft, die integrierende Lern- und Lebensorte aufsprengt und mit den integrierenden Formen von Religion und Religiosität in Konkurrenz tritt, [3] die Allgegenwart und ungeheure Vervielfältigung der Medien, die unser Welt-

höchst dynamischen, zugleich offenen Kontext, zu deren Beantwortung sich (in Kritik, Integration und kreativer Weiterführung) noch keine angemessenen Religionsformen gebildet haben.

3.3 Ausbruch aus der Verunsicherung

Vorerst sind die Reaktionen der Kirchen noch tastend, manchmal hektisch, bisweilen resigniert. Allgemein herrscht die Neigung, die neuen Entwicklungen massiv als religions-, wenn nicht gar als christentumsfeindlich zu verurteilen. Minderheiten in den Kirchen reagieren mit reaktionär verhärteter, oft biblizistischer Ablehnung. Beide Gruppierungen haben inzwischen Gegenreaktionen hervorgerufen, die sich im Vertrauen auf neue Formen von Religion und Religiosität versuchen. In der Regel schließen sich diese Bewegungen ab. Zwar bieten sie nach innen eine vermeintliche Sicherheit an, nach außen aber keine gewinnende Gewissheit.

Mehr Schwierigkeiten bietet eine andere, oft unbewusst verlaufende doppelte Entwicklung, deren sich Gemeinden und Gemeindeleitungen oft nicht bewusst sind: Einerseits dringen Säkularisierungsprozesse auch in Kirchen und Kirchengemeinden ein, anders könnten diese nicht existieren. Im Alltag unterscheidet sich der Lebensstil von Christinnen und Christen kaum von dem anderer Menschen. Man nimmt die Errungenschaften der Technik in Anspruch, vertraut sein Leben Ärzten und Therapeuten an und übergibt die Zukunftsplanung Finanzberatern.¹⁴ Kirchengemeinden werden nach strengen bürokratischen Regeln verwaltet, die Liturgie durch hervorragende Ton- und Videotechnik unterstützt. Man bemüht sich um eine menschnahe, verständliche Sprache.

Andererseits hat sich eine innere Abwehrhaltung gegen alles Säkulare breitgemacht. Der Vorwurf der „Selbstsäkularisierung“ wurde vielerorts zum Standardvorwurf, denn auch die eigene Säkularität wird schamhaft verdrängt. Der Grund dafür scheint eine defensive Selbstfixierung zu sein, die nur das noch gelten lässt, was kirchliche bzw. christliche Vollzüge von weltlichen unterscheidet. Man sucht das unverwechselbare Gotteswort und den unbestechlichen Gotteswillen, die wörtliche Schriftauslegung und die reine Gesinnung, ein Christentum also, das und sofern es sich vom profanen Alltag unterscheidet.

Das ist ein höchst gefährlicher Prozess, denn er kann in eine Spirale von fataler Welt-
distanz treiben. Der Verdacht einer jenseitigen und menschenfernen Welt-
distanz wird durch unser Verhalten bestärkt, wodurch sich die Kritiker wiederum bestätigt fühlen. Wer so Religiosität und deren Tiefenerfahrungen als sein Eigentum reklamiert und es seinen unbarmherzigen Kriterien unterwirft, spaltet die Gesellschaft an ihrem verletzlichsten Punkt, dort nämlich, wo die Unterscheidung zwischen Sakralität und Profanität im Augenblick ungeklärt ist.

Diese Abschottung wirkt destruktiv, denn sie unterbindet von vornherein eine gemeinsame Sprache und eine konstruktiv integrierende Kommunikation. Diese anti-säkulare Glaubensform lässt auch keine „Zivilreligion“ mehr zu, ohne die ein öffentliches Gemeinwesen nicht funktionieren kann.¹⁵ Sie blockiert eine „Öffentliche Theologie“,

und Selbstverständnis pausenlos heteronom steuert und die klassisch elementaren Medien des Christentums (Verkündigung, Schriftlesung, Liturgie) auf die Probe stellt.

¹⁴ Nahezu sprichwörtlich sind die kleinen und großen Finanzskandale, mit denen uns katholische Bistumsleitungen regelmäßig überraschen.

¹⁵ *Robert N. Bellah* (Zivilreligion in Amerika, in: Heinz Kleger, Alois Müller (Hg.): Religion des Bürgers. Zivilreligion in Amerika und Europa (Religion – Wissen – Kultur, 3). München 1986, S. 19–41) hat am Beispiel der USA demonstriert: Auch die Kultur eines demokratischen Gemeinwesens, in dem Kirche und Staat prinzipiell getrennt sind, kann ohne einen religiösen Anteil in der politischen Kultur nicht funktionieren. Mit der gebotenen Vorsicht lassen sich seine Ergebnisse auf die zivile Kultur der deutschsprachigen Länder übertragen, auch wenn es

die sich um gemeinsame Wahrheiten kümmert und in der ein visionär politisches Denken Heimat finden kann.¹⁶

Deshalb sind die Zeichen der Zeit neu zu entziffern und ist die These zu wagen: Wir befinden uns nicht in einem katastrophalen Untergang, sondern in einem grandiosen Übergang. Unsere Probleme sind unsere Chance. Wir mögen uns wie traditionelle Judenchristen im Jahre 60 fühlen, die es unversehens in die thorafreie Gemeinde von Korinth verschlagen hat. Wer bei uns nur Materialismus, Hedonismus oder Geldgier entdeckt, sieht zu wenig. Wir sollten auch entdecken, warum und wie sich unsere Welt umsortiert und die Kirchen in diese Änderungen gleich einbezieht. Sie warten auf uns. Unsere Kirchen werden nur bestehen, wenn sie sich zu massiven Grundlagenkorrekturen entschließen, wie sich im folgenden Teil zeigen wird. Das PWE leistet dabei ausgezeichnete Dienste.

3.4 Neue Orientierung - Paradigmenwechsel

Unsere Kirchen sind in unserer säkularisierten Gesellschaft noch nicht angekommen, das ist bedauerlich. Sie fremdeln in ihr, viele Gemeinden pflegen gegenüber säkularen Institutionen Berührungängste und haben deshalb auch nicht die Kraft, ihr ureigenes Kontrastprogramm offen, unverkrampft und überzeugend zur Geltung zu bringen. Einzelne vorbildliche Figuren haben diese Herausforderung schon früh gespürt und deshalb Maßstäbe gesetzt. Dazu gehört (neben Paul Tillich und Jürgen Moltmann) Dietrich Bonhoeffer. In den letzten Monaten seines Lebens dachte er intensiv über die Zukunft des christlichen Glaubens nach und prägte im Anschluss an Hugo Grotius das paradoxe Wort vom „Leben als ob es Gott nicht gäbe“. ¹⁷ Es ist bis heute nicht befriedigend aufgearbeitet. Bonhoeffer geht es darum, dass das allgemein eingeübte Gottesverständnis den Herausforderungen einer gott-losen Wirklichkeit (noch) nicht standhalten kann. Vermutlich spüren dieses Paradox alle, die an ihren religiösen Sprachformen scheitern, weil das gängige Wort von einem religiös sozialisierten „Gott“ die Adressaten in die Irre führen muss.

Andere Ansätze folgten und sind noch immer bedenkenswert. Zu erinnern ist an die *Befreiungstheologie*, die in den 1960er Jahren entstanden ist, deren Impulse noch immer nicht ausgeschöpft sind und auch bei Papst Franziskus nachwirken. Das Gottesbild dieser Theologie ist auf eine bessere Welt und die Befreiung unterdrückter Menschen ausgerichtet. Für sie ist „die Ehre Gottes das [wahre] Leben des Menschen“. ¹⁸ Zu erinnern

hier nicht zum politischen Stil gehört, dass ein Staatspräsident bei besonderen Gelegenheiten den Segen Gottes auf sein Land herabrufft. Die historischen oder aktuell verborgenen religiösen Bezüge in Fragen der Menschenrechte sind unbestritten. Vgl. dazu *Hans Joas*, Die Macht des Heiligen, Berlin 2017.

¹⁶ *Heinrich Bedford-Strohm*, Öffentliche Theologie und Kirche, Abschiedsvorlesung an der Universität Bamberg am 26. Juli 2011 (https://landesbischof.bayern-evangelisch.de/downloads/Abschiedsvorlesung_Bedford_Strohm.pdf, mit Literaturangaben).

¹⁷ „Der antike Kosmos ist ebenso wie die mittelalterliche geschaffene Welt endlich. Eine unendliche Welt – wie auch immer sie gedacht sein mag – ruht in sich selbst »etsi deus non daretur«. [...] Gott als moralische, politische, naturwissenschaftliche Arbeitshypothese ist abgeschafft, überwunden; ebenso aber als philosophische und religiöse Arbeitshypothese (Feuerbach!). Es gehört zur intellektuellen Redlichkeit, diese Arbeitshypothese fallen zu lassen bzw. sie so weitgehend wie irgend möglich auszuschalten.« (Brief vom 16.07.1944, in: *Widerstand und Ergebung*, 192 – D. Bonhoeffer Werke W 8, 532–533) Im Sinne des zitierten Hugo Grotius wäre genauer zu übersetzen: „Auch wenn es Gott nicht gäbe“. Dies scheint mir die Absichten von Bonhoeffer genauer zu treffen. Noch immer gültig und theologische genau reflektiert scheint mir der Aufsatz von *Gerhard Ebeling*, Die nicht-religiöse Interpretation biblischer Begriffe, in: *Gerhard Ebeling*, Wort und Glaube I, Tübingen 1960, S. 90–160.

¹⁸ Irenäus IV,20,7.

ist an die Neue Politische Theologie (*J. B. Metz*), der ebenfalls den lebenspraktischen Kontext unserer Gottesrede herausarbeitet.

Zu erinnern ist in Deutschland vor allem an *J. Moltmann*, der von den Christen einen messianischen Lebensstil einfordert, d.h. einen Lebensstil mit einer konkreten messianischen Vision. Er versteht christliche Theologie nicht als blanke Wissenschaft, sondern als Theorie dieser messianischen Praxis, den christlichen Glauben als eine Wiedergeburt, die hier und jetzt schon Anteil am Reich Gottes gibt. Diesen Anteil beschreibt er genau in den Spannungen, die uns Christen in einer säkularisierten Gesellschaft Schwierigkeiten bereiten: Die Spannungen „zwischen *Gebet und Treue zur Erde*, zwischen *Kontemplation und politischem Kampf*, zwischen *Transzendenzfrömmigkeit und Solidaritätsfrömmigkeit*. Zwischen diesen Polen wird heute von vielen das Experiment des christlichen Lebens gemacht.“ Er sucht „nach Hinweisen auf einen Lebensstil, der aus dem Aushalten dieser Spannungen entsteht.“¹⁹ Anders gesagt: Moltmann ist davon überzeugt, dass ein christliches Leben heute dazu einlädt, sich genau an diesen Spannungen zu messen, statt ihnen ängstlich zu entfliehen.

Nirgendwo sind diese Orientierungswende und dieser Paradigmenwechsel abzulesen als in der Erinnerung an Jesus von Nazareth, der die Botschaft vom universalen, für alle Menschen geöffneten Reich der Freiheit verkündet. Er kam eben nicht, um eine Kirche zu gründen, sondern damit „die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden und die Tauben hören, die Toten aufstehen und den Armen diese Botschaft gebracht wird“ (Mt 11,5). Diese Adressaten finden wir weltweit. Wir sollten uns auch davor hüten, den biblischen Gedanken der Nachfolge auf eine ethische Forderung zu degradieren, so als müssten wir Jesu Handeln repetieren. Diese Nachfolge meint, dass wir uns in Jesu Geist hineinnehmen lassen. Sie geschieht unmittelbar im Geist des nahegekommenen Reichs. Nachfolge im Sinne Jesu ist ein religiöses Projekt; sie ist Liturgie (2 Kor 9,21), getragen von der großen Vision einer in Gerechtigkeit geeinten Menschheit.²⁰

Für Kirchengemeinden bedeutet diese „Umkehr“ einen umfassenden Paradigmenwechsel. In letzter Konsequenz führt diese jesuanische Neuorientierung zu einem neuen Gemeindetyp. Er orientiert sich nicht mehr an einem Mittelpunkt, der dann als Gemeinschaft, Gottesdienst, Verkündigung und Diakonie ausdifferenziert wird, sondern an einer Ellipse mit *zwei korrespondierenden Brennpunkten*, die nur mit- und zueinander existieren können. Ihre Identität gewinnt sie nur, wenn sie für diejenigen da ist, die sie brauchen. Ihr Thema ist nicht sie selbst, sondern sind die Mitmenschen ihres Sozialraums, in dem eine Gemeinde nicht nur faktisch, sondern gerne und in solidarischer Absicht gegenwärtig ist.

Wie es *J. Moltmann* formuliert: Die Spannung wird nie verschwinden, aber nur sie gibt göttliche Kraft: Gebet und Treue zur Erde, Kontemplation und politischer Kampf, Transzendenz und Solidarität. Die Spiritualität der neuen Gemeinde erwächst aus dieser paradoxen Doppelpraxis. Die Gemeinde entwickelt sich zu einem dynamischen Prozess. Religiöse Visionen führen zu einem handfesten säkularen Handeln. Eine solche Gemeinde muss sich keine exotischen Sonderaufgaben mehr suchen, um „Zeichen zu setzen“. Sie greift schlicht die Herausforderungen auf, die sich ihr im Alltag ihres Sozialraums ohnehin anbieten. Dann weiß sie auch, was sie zu feiern hat, wie sie ihre messianischen Zukunftsvisionen verwirklicht und wofür sie betet.

¹⁹ *Jürgen Moltmann*, Kirche in der Kraft des Geistes. Ein Beitrag zur messianischen Ekklesiologie, München 1975, Kap. V. Die Kirche in der Gegenwart des Geistes, S. 302-315.

²⁰ Vgl. *Hermann Häring*, Visionen bitte, statt nostalgischer Nabelschau! Die Ökumene hat ihr Reformpotential verspielt, <https://www.hjhaering.de/visionen-bitte-statt-nostalgischer-nabelschau/>.

Die Zukunftsrelevanz dieser Solidarität ist mit Händen zu greifen. Heute geht der säkulare Ruf nach dem Reich von versöhnter Freiheit aller traditionsbetonten Pflege eines Religionssystems voraus. Zur Selbstgesundung und zur Vermeidung der beschriebenen Gefahren einer visionslosen, in sich verschränkten Kirche sollte sich jede Kirchengemeinde mit hoher Priorität sozialen und interkulturellen Projekten zuwenden und sich mit ihnen auf religiöser, nicht nur auf ethischer Ebene identifizieren. Dieser soziale Dienst ist Liturgie (2 Kor 9,12). Er wird „weiterwirken als vielfältiger Dank an Gott“. Eine Gemeinde, die ihre religiöse Identität und säkulare Relevanz untrennbar miteinander verschränkt, kann sich einer genuin christlichen zukunftsweisenden Dynamik gewiss sein. Umgekehrt fordert diese Arbeit die nüchterne Zuwendung an das Nächstliegende. Deshalb gleicht die Arbeit einer Gemeinde, die diese Wende vollzogen hat, sehr der Methode der Sozialraumorientierung. Sie nimmt sich der alltäglichen Lebenswelt von Menschen an, die in einem als Einheit erlebten Raum leben.²¹

Gegen alle Ängste um den Verlust oder die Verwässerung einer genuinen Frömmigkeit ist zu sagen: Eine solche Welterfahrung steht mit einer christlich oder anderen religiösen Sinnerfahrung nicht in Konkurrenz, sondern füllt die Sinnerfahrung, den Geist des Gebetes und der Gottesdienste mit neuem Inhalt. Nicht diejenigen werden am fruchtbarsten ihren Gottesdienst feiern, die sich eine Woche lang von Weltlichem ferngehalten haben, sondern diejenigen, die ihre Freude und Trauer, Erfüllung und Enttäuschung der vorhergehenden Woche vor Gott tragen können. Sie wissen nämlich, warum sie zu loben, zu danken und zu bitten haben.

4. Weltethos, Schrittmacher für eine Kirchengemeinde

4.1 Zeitgemäße Wende zur Solidarität

In einer säkularisierten Umwelt tun Kirchengemeinden gut daran, sich in sozialen, interreligiösen oder pädagogischen Projekten einzubringen und sich mit ihnen in der beschriebenen Spannung zwischen Frömmigkeit und Solidarität zu identifizieren. Zumal in einer Großstadt ist ein solches Engagement der Königsweg einer universal gerechten Weltgestaltung, von deren Visionen die Botschaft Jesu geprägt ist. Sie ist zugleich der Königsweg, der Konfessionen und verschiedene Religionen auf einen gemeinsamen Weg und zu gegenseitiger Verständigung führen kann.

In den vergangenen Jahrhunderten ließen sich Konfessionen und Religionen konsequent von ihren Lehren, ihren Gottes- und Menschen-, Gegenwarts- und Zukunftsbildern sowie von ihren Absolutheitsansprüchen her definieren. In der Regel haben sie ihre Abgrenzungen immer verschärft. Doch in einer Epoche des kulturellen Umbruchs, der Globalisierung und der ständigen Begegnung ist es an der Zeit, die Konfessionen und Religionen im oben beschriebenen Sinn praxeologisch zu begreifen, also nicht die Selbstdefinitionen oder Strukturen in den Mittelpunkt zu stellen, sondern das Handeln, das ihren Emotionen und Haltungen, ihrer Körperlichkeit eingeschrieben ist.²²

Das Projekt Weltethos hat diese Wende erkannt. Wie beschrieben, leitet es alle weiteren Folgerungen, als Vorschläge zu Interpretation und zum Handeln aus dem gemeinsamen Grundethos ab, das alle Weltreligionen und andere am Wohl des Menschen orientierten Weltanschauungen untereinander verbindet. Diese Grundlinie kann zumal in

²¹ Von diesem Geist ist geprägt die *ERKLÄRUNG der gemeinsamen Synode der Ev.-Luth. Kirchenkreise Hamburg-West/Südholstein und Hamburg-Ost* vom 02.02.2016. Siehe auch *Harris C. M. Tiddens*, *Wurzeln für die lebende Stadt, Wie wir die Eigenverantwortung von Stadtteilen stärken können und warum diese mehr Wertschätzung verdienen*, München 2014.

²² *Andreas Reckwitz*, *Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive*, in: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 32, H. 4. August 2003, S. 282–301.

einer Großstadt mit einer multiethnischen Bevölkerung Frieden stiften. Seit vielen Jahren setzt man sich in der Kirchengemeinde Blankenese in Seelsorgs-, Bildungs- und Sozialarbeit mit dem PWE auseinander und findet sich mit seinem praxisbezogenen, interreligiös und ethnisch globalorientierten Ansatz bestätigt.

4.2 Die Qualitäten des PWE ...

Aus der Perspektive einer Kirchengemeinde hat diese Kooperation weitreichende Vorteile:²³

Das PWE lebt aus dem Gespräch und aus der Zusammenarbeit mit den *Weltreligionen*; das schafft für sie einen weiten Horizont. Es steht für vielfältigen Motivationen und die unerschöpfliche Leidenschaft der Religionen, auch von anderen human orientierten Weltanschauungen. Es atmet ein offenes, vielfältig variiertes Gottesbild, das viele Kulturen verbindet, statt diese zu trennen. Es stellt der aktuell zerrissenen weltpolitischen Situation, der Instrumentalisierung vieler Religionen für Hass, Zerstörung und Gewalt sowie der Härte weltreligiöser Rechthaberei ein Modell der Begegnung und gegenseitigen Versöhnung entgegen. Dieser Widerspruch im Namen der Religionen sowie im Namen der Menschlichkeit überzeugt auch eine säkularisierte, nach der Wahrheit suchende Umwelt.

Inhaltlich konzentriert sich das PWE nicht auf bestimmte geoffenbarte Ereignisse oder Worte, sondern auf die Haltungen und Maßstäbe einer universalen *Menschlichkeit* (Goldene Regel), die für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen unverzichtbar sind. Dies verleiht allen Beteiligten eine *gemeinsame Vision*, die Kräfte und Leidenschaften freisetzt und alle Herzen öffnen kann. Zugleich stellt es klar: Diese eine Menschlichkeit kann in verschiedensten Kontexten Gestalt gewinnen und verschiedenste Situationen klären. Dieser universale Geist, der aus sich alle Grenzen durchbricht und eine globale Weltsicht verleiht, immunisiert Religionen und religiöse Gemeinschaften gegen allen Provinzialismus. Er befreit die Religionen, auch das Christentum in säkularisierten Zeiten, von allen Überlegenheitsphantasien und Minderheitskomplexen, die einander bedingen.

Entgegen der Vermutung, das WE belasse es bei liberal-bürgerlichen Apellen, zeigt gerade seine Entstehungsgeschichte: Dieses Projekt stellt sich dem konkreten Leiden der Menschen. Die Erklärung zum Weltethos nimmt Stellung gegen zahlreiche Missstände, brutale Verbrechen und Perversionen der gegenwärtigen Menschheit. Es steht auf Seiten der Armen und ermutigt zur Überwindung ihres Elends. So lädt es ein zu Entlarvung solcher Missstände und zeigt den Horizont auf, in dem ein Engagement der Solidarität mit Bedrohten, Entrechteten, Belogenen und Ausgeschlossenen sinnvoll wird.

Zudem erweist sich das PWE als ein lebendiges stets erneuerungsfähiges Projekt. Das zeigt, die bislang erschienene Literatur zu den Weltreligionen, zur weltethischen Gestaltung der Weltwirtschaft und Weltpolitik. Das zeigen auch die breit gefächerten Aktivitäten zu Recht, Schule und Bildung, Kultur und Sport. Kurz, eine Kirchengemeinde, die sich auf das PWE einlässt, erhält nicht nur Anregungen für vielfache Aktivitäten, sondern auch einen gemeinsamen Horizont, in den sich diese Vielfalt zusammenfügen lässt. Unter diesem Schirm zersplittert sich eine Kirchengemeinde nicht in disparate Aktivitäten, sondern ordnet die verschiedensten Interessen und Ziele dieser einen Vision von einer in Gerechtigkeit versöhnten Menschheit ein.

Nicht zuletzt kann das PWE die innere Lebensperspektive vieler Menschen klären, die in der Vielfalt religiöser und säkularer Angebote eine offene Grundorientierung suchen. Es muss nicht als eine neue und bahnbrechende Botschaft in ihre

²³ Zum Folgenden: *Hermann Häring*, Barmherzigkeit im interreligiösen Dialog. Der globale Ansatz des „Projekt Weltethos“, in: Stimmen der Zeit ...

Gedankenwelt einbrechen, vielmehr erinnert es an Werte und Grundhaltungen, die im Strudel der religiösen und säkularen Sinnangebote oft verdrängt, aber dennoch anwesend sind und von allen Menschen akzeptiert werden können. Deshalb drängt es sich nicht also die allbestimmende und alles verdrängende neue Botschaft auf, sondern wirkt wie eine Hintergrundmelodie, die den Sinn- und Handlungsfragen einen neuen Horizont verleiht. In jedem Fall ruft es zu einer interreligiösen und interkulturellen Offenheit auf, die allen Provinzialismus verdrängt und allen Identitätsängsten entgegentritt, weil Vielfalt als Reichtum erfahren wird. Schließlich demonstriert es, dass sich die Welt nicht mit technischen, rein moralischen oder pädagogischen Anweisungen retten lässt. Es macht Appetit auf die –Sucher nach ganzheitlichen, zutiefst verbindlichen und spirituellen Angeboten der Lebensführung und Weltgestaltung.

So verdrängt das PWE keine anderen Sinnressourcen, sondern führt zu ihnen hin; es macht von keiner Religion und keiner human orientierten Weltanschauung abspenstig, sondern ermutigt zu deren tieferem Verständnis. Gleich ob Mann oder Frau, weiß oder farbig, mehr auf der Sonnen- oder der Schattenseite des Lebens: Muslime sollte bessere Muslime, Christen bessere Christen, Humanisten bessere Humanisten werden, alle friedfertig, gesprächsbereit und zur Selbstkorrektur bereit. So gesehen wird das PWE zu einem Impulsgeber unter anderen, aber zu einem, die die aktuellen Weltprobleme im Blick hat.

5. Weltethos vor Ort

5.1 Orte des Beginns

Die Idee des Weltethos entstand zunächst im Rahmen globaler Weltgespräche, im Kreis religiöser Führerpersönlichkeiten, bis hin zu Gesprächen im Rahmen der Vereinten Nationen, und wurde in akademischen, wenn auch religiös hochengagierten Kontexten weiter entfaltet. Dies zeigen auch die vielen richtungsweisenden Publikationen der ersten beiden Jahrzehnte. Zugleich zeigt sich: Wenn die weltethische Arbeit langfristigen Erfolg zeigen soll, ist sie an der Basis zu betreiben, in den Schulen, in der Arbeit mit Jugendlichen, in religiösen und sozial engagierten Gemeinschaften sowie in der konkreten Arbeit vor Ort. Was aber heißt das?

Wenn sie effektiv sein soll, findet die Weltethosarbeit vor Ort statt; am besten ist sie sozialraumorientiert. Orte der Arbeit sind die konkreten, unendlich variablen Sozialräume und Lebenszusammenhänge, die den Alltag von Menschen und menschlichen Gemeinschaften bestimmen. Sie wirkt in die Sozialräume von Stadtteilen oder Kommunen hinein. Nach Möglichkeit arbeiten Gruppen als Partnerorganisationen zusammen.

5.2 Nähe zu den Menschen

Diese Arbeit vor Ort lebt im Idealfall von der Leidenschaft und der Energie, von denen Religionen und human orientierte Weltanschauungen beseelt sind. Es wäre töricht, auf diese weltpolitischen Kräfte zu verzichten und sie auf eine bloße Politik oder Technik der Weltverbesserung zu verpflichten. Bessere Verhältnisse vor Ort und in der Welt lassen sich nie ein für allemal herstellen, Denn Kräfte des Zerfalls und der Zerstörung sind immer am Werk.

Frank Richter schreibt im Blick auf Chemnitz: „Der innere Frieden einer Stadt muss täglich erarbeitet werden, an runden Tischen, über Informationsveranstaltungen und so weiter. Für eine Stadt muss eine soziale, politische und ethische Infrastruktur genauso

geschaffen werden wie eine ökonomische und technische Infrastruktur. Dann kann eine Stadtgesellschaft stark genug sein, um an Tagen wie jetzt in Chemnitz in der Lage zu sein, schnell und aktiv zu reagieren, gewaltlos und konstruktiv.“

Wie alles humane Verhalten schöpft eine weltethische Praxis ihre Kraft aus einer tief empfundenen Empathie zu den Menschen sowie aus einem Interesse an ihrem Wohlergehen, aus der Aufmerksamkeit für die Brüche und Enttäuschungen, die Menschen im kollektiven Zerfall ihres Lebensraums oder in ihrer persönliche Biographie erlebt haben.

Man mag dieses Grundmotiv Solidarität oder Nächstenliebe, Gemeinschaftsbewusstsein oder Achtsamkeit nennen, es reagiert immer sensibel auf den Zerfall ethischer Maßstäbe sowie die unmerkliche Verrohung von Sprache und politischer Atmosphäre. Es findet sich nicht ab mit dem Solidaritätsverlust gegenüber Randgruppen und gegenüber denen, die um ihr Überleben kämpfen; es tritt an gegen die Sprachlosigkeit zwischen sozialen oder religiösen Gruppierungen. Diese Praxis vermittelt den Betroffenen das Gefühl, dass auch sie zur großen Gemeinschaft gehören, dass sich jemand um sie kümmert und für sie eintritt.

Diese Arbeit gibt sich auch nicht damit zufrieden, dass alle in ihren jeweils eigenen Kontexten gestärkt werden. Vielmehr unternimmt sie auch den Versuch, ein Bewusstsein für die Kraft des je eigenen Engagements zu stärken. Sie versucht, eine jede kulturelle Eigendynamik mit ihren Eigeninteressen so zu steuern, dass sie auch den Einsatz für das humane Zusammenleben als gemeinsames ethisches Kriterium akzeptieren.

In dieser menschenfreundlichen Ausrichtung können auch alle Religionen und alle nichtreligiösen Weltanschauungen ihren ureigenen Verhaltensregeln folgen, ohne einen Identitätsverlust zu fürchten. So können im Rahmen dieser Humanität nichtreligiöse Gruppierungen mit religiös motivierten Gruppen auf gleicher Augenhöhe und mit gleichem Selbstbewusstsein zusammenarbeiten, weil beider Zielsetzungen und Projekte an sich säkular ausgerichtet sind. Erst in dieser säkularen Kooperation werden alle Gruppen in unumstößlicher Weise glaubwürdig, weil die weltethischen Ziele dieser Kooperation ihren Verzicht auf partikulare Vorteile unter Beweis stellen.

Der gegenwärtige Auftrag weltethischer Projekte ist es also, in die Gemeinwesen hineinzuwirken und in ihnen zu wirken. Vor Ort haben die Engagierten ihr Ohr der Lebenswelt zu leihen, die sie vorfinden. Die konkrete Beschäftigung mit den brennenden Fragen dieser unmittelbaren Lebenswelt ist von höchstem Interesse. Es geht um die vielfältigen, noch nicht erkannten Not-, Verlust- und Konfliktsituationen, in die Einzelne und Gruppen geraten. Sie sind zu entdecken und zu bearbeiten ist das oberste Ziel²⁴.

5.3 Sozialraumorientierung und Kooperation

²⁴ *Christian Führer* formuliert diese säkulare Grundhaltung in Erinnerung an die Friedliche Revolution von 1989 in der ehemaligen DDR so: „Im Verlauf der Friedlichen Revolution haben wir gelernt, was im Sinne des Wanderpredigers Jesus zusammengehört: die Straße und die Kirche. Das ist eine Wechselbeziehung. Die Kirche muss heraus auf die Straße, muss sich einmischen, muss das Salz der Erde sein, von dem Jesus spricht. Und die Menschen wiederum müssen einen Ort in der Kirche finden können. Jesus hat sich nie im Tempel versteckt. Er war dort anzutreffen, wo sich die Menschen mit ihrem Leben abquälten. Er war mitten unter ihnen. In ebensolcher Weise müssen wir zu den Menschen gehen und ihnen gleichzeitig in unseren Kirchen Orte zur Verfügung stellen, an denen sie Geborgenheit erfahren und Angst überwinden können. Das ist unsere Aufgabe. Und das haben wir im Herbst 1989 auf wunderbare Weise lernen dürfen. Diese Erfahrung ist zu einem festen Bestandteil meines Lebens geworden.“ (9. Oktober 1989: *Der Tag der Entscheidung*, in: evangelisch.de [Gekürzte Fassung aus dem Buch *Vom Gebet zur Demo*, edition chrismon]).

Im wissenschaftlichen Jargon ist deshalb zu sagen: Die Weltethosarbeit vor Ort ist sozialraumorientiert. „Sozialraum“ meint die alltägliche Lebenswelt von Menschen, die in einem als Einheit erlebten Raum leben. Es geht um die unmittelbare, räumlich und sozial organisierte Lebenswelt von der gelebten Nachbarschaft bis zu einem größeren, überschaubaren und sozial verflochtenen Lebensraum eines Stadtviertels oder vielleicht einer Fabrik. Die am Sozialraum orientierte Gemeinwesenarbeit geht von einem partizipativen und prozessorientierten Ansatz aus. Sie ist darauf ausgerichtet, die Lebenssituation der Menschen in materieller und immaterieller Hinsicht zu verbessern. Gemäß ihrem Selbstverständnis

- setzt sie für ihre Arbeit eine Sozialraumanalyse, also eine gründliche Kenntnis der lokalen, sozialen, und strukturellen Situationen und Interaktionen voraus,
- setzt sie auf die Vernetzung von Partnerorganisationen (Einrichtungen, Organisationen, Einzelpersonen), damit sie in gegenseitiger Kommunikation stehen und ihr Handeln flexibel aufeinander abstimmen. Zu nennen sind politisch wichtige Führungspositionen (Bürgermeister, Parteivorsitzende und Fraktionsvorsitzende des Stadtrats, Vorsitzende wichtiger Vereine, die Leitung von religiösen Gemeinden), Repräsentanten sozialer Ämter Organisationen (Sozialamt, Wohnungsamt, AWO-Ortsverband) und sozial engagierter NGO's. Erwartet wird also ein flexibles, dynamisches und innovationsbereites Handeln.
- erhebt sie den Anspruch, in den Sozialraum aktiv hineinzuwirken.

5.4 Die Arbeit vor Ort und die fünf Weisungen

Die fünf Weisungen des PWE können als Orientierungsschema für die Arbeit, deren umfassenden Charakter und deren ethischen Beurteilung dienen. So lässt sich an folgende exemplarische Klassifikation der Arbeit denken:

(1) Gewaltlosigkeit und Ehrfurcht vor allem Leben:

Anzustreben ist die aktive Vernetzung

- von Orten und Institutionen der Flüchtlings- und Obdachlosenarbeit,
- von Initiativen zu Gewaltprävention unter Jugendlichen, gegenüber Minderheiten und gegenüber Frauen,
- von Kontakten mit Suizidgefährdeten oder mit schwangeren Frauen in Not.

(2) Gerechtigkeit in Solidarität und einer gerechten Gesellschaftsordnung:

Anzustreben ist

- eine öffentliche Beratungsstelle für alle Anliegen (Bürgerbüro),
- die Präsenz an sozialen Brennpunkten des Sozialraums (telefonische und räumliche Erreichbarkeit),
- Sorge für Frauen/Mütter in Not, für Kinder aus armen und armutsgefährdeten Familien (Frühstück, Kleidung).

(3) Wahrhaftigkeit und Toleranz:

Anzustreben sind

- geregelte Kontakte mit Angehörigen anderer Religionen, Kulturen, Weltanschauungen und sexuellen Minderheiten,
- das öffentliche Bewusstwerden von sozialen und anderen Missständen, entsprechende ethischer Werte und Handlungsmöglichkeiten sowie die Initiation entsprechender öffentlicher Gespräche,
- die Förderung interreligiöser Grundkenntnisse und interreligiöser Toleranz,
- der zielstrebige Abbau kultureller, ethnischer und sexistischer Vorurteile,
- die Ermutigung und Unterstützung von Menschen bei der Entwicklung eigene Zivilcourage.

(4) Gleichberechtigung und verlässliche Partnerschaften:

Anzustreben sind

- Engagement und Hilfestellung in Fragen der Gleichberechtigung,
- Sorge für angemessenen Unterhalt für Frauen,
- Sensibilität für Fragen der Altersarmut und Alterseinsamkeit,
- Intervention und Beratung in Fragen ehelicher und familiärer Gewalt, Gewalt gegen Kinder, bei Problemen wegen homosexueller Orientierung.

(5) *Nachhaltiger Umgang mit Erde und Natur:*

Anzustreben sind

- Aufklärung in Umweltfragen,
- Anleitung zu umweltfreundlichem Verhalten in konkreten Fällen,
- Sorge für die Beseitigung umweltschädlicher Verhältnisse und für die Überwindung von umweltschädlichem Verhalten.

Doch sollten die fünf Weisungen nicht als restriktive Regeln dienen. Die Aktivitäten haben möglichst konkret dort einzusetzen, wo sich im Zusammenleben Defizite zeigen. Als Beispiel kann die Projektvielfalt in den Jahresberichten der Stiftung Weltethos Tübingen dienen und es ist unbestreitbar: Eine Weltstadt wie Hamburg ist mit einer breiten Palette spezifischer Probleme konfrontiert, die sich nur vor Ort wahrnehmen, definieren und bearbeiten lassen. Im weitesten Sinn lässt die weltethische Arbeit vor Ort auch als ein Zukunftsforum in globalem Horizont begreifen, in dem die besten Kräfte des Sozialraums zusammenarbeiten.

5.5 ... und was daraus werden kann

Im Sinne des WE betreibt die Kirchengemeinde eine reichhaltige Arbeit vor Ort, die von der Vision einer versöhnten Menschheit getragen wird. Seit Jahren ist das PWE in die Ev.-luth. Kirchengemeinde als prägendes und inspirierendes Element integriert:

- Sie ist im sozialen Raum Blankenese zu Hause und setzt sich intensiv für die Belange des Ortes ein; ihre Adresse „Kirche am Markt“ kann für sie Programm sein.
- Sie kooperiert mit verschiedensten Gruppen vor Ort, engagiert sich politisch und übernimmt soziale Verantwortung.
- Sie setzt sich für Klimagerechtigkeit ein und kooperiert mit dem Zukunftsforum Blankenese.
- Engagement für Menschen in Not gehört zu ihrem ausdrücklichen Programm. Sie hat ein christliches Hospiz nominiert, betreibt Obdachlosenhilfe (u.a. Kleiderkammer) und übernimmt Flüchtlingsarbeit (Beratung, Kirchenasyl, regelmäßiges Treffen) und stellt eine Flüchtlingswohnung zur Verfügung.
- Sie organisiert interreligiöse Feiern, ferner regelmäßig ein Friedensgebet der Religionen und ein Noahfest.
- Sie setzt sich für Bildungsgerechtigkeit ein und nimmt den Bildungsauftrag ernst; unter großem Einsatz hat sie eine evangelische Schule für Jugendliche (ab Klasse 10 mit Handicap) initiiert.
- Sie pflegt viele Partnerschaften bzw. intensive Kontakte mit:
 - den jüdischen Gemeinden Pinneberg und Hamburg,
 - der Blauen Moschee und der Islamischen Akademie, der Islamischen Gemeinde Schnelsen/Eidelstedt,
 - dem *parents circle* (Trauernde Eltern von getöteten israelischen und palästinensischen Kindern oder Angehörigen),
 - Lupombwe (Tansania),
 - dem ForumDialog Hamburg (für kulturelles Zusammenleben),
 - den Runden Tisch Blankenese.Flüchtlingshilfe,
 - dem Zukunftsforum und

- der Initiative Weltethos e.V.
- Sie sorgt schließlich für die Verbreitung des WE:
 - Zweimal jährlich hält Herr Poehls (Referent der Stiftung WE) Vorträge zum PWE mit dem nationalen und internationalen Generalstabslehrgang der Führungs-Akademie,
 - er organisiert regelmäßige Vorträge in Kooperation mit der Ev. Gemeinde-Akademie Blankenese,
 - sie bietet Bildungsangebote zum WE im Kindergarten an,
 - organisiert Projektwochen zum WE in Schulen,
 - führt WE-Tage im Konfirmandenunterricht durch,
 - besitzt die Wanderausstellung „Weltreligionen Weltfriede Weltethos“,
 - hat einen Gruppenraum als Weltethoszimmer ausgestattet,
 - macht ihr weltethisches Engagement kenntlich durch die Bodenintarsie „Der Engel der Kulturen“ zwischen Kirche und Gemeindehaus.

Schluss

Die bisherige Arbeit am PWE hat gezeigt: Angesichts der aktuellen besorgniserregenden, globalen und kontinentalen, sozialen wie politischen und kulturellen Entwicklungen hat dieses vielschichtige Projekt dramatisch an Aktualität gewonnen. Es bevorzugt keine Religion oder Weltanschauung, überwindet ethnische und soziale Grenzen. Seine empirische Botschaft verweist auf die zahllosen und unerträglichen Missstände des Weltgeschehens, sein normatives Programm rammt Pflöcke ein, die weltweit Frieden und Gerechtigkeit fördern. Seine Vision integriert die besten Intentionen aller Strömungen, die sich für eine gute und menschenfreundliche Zukunft einsetzen. Auf Grund dieser Voraussetzungen kann es - ganzheitlich und ohne inneren Zwang - zukunfts- und friedensfördernde Kräfte wachrütteln. Deshalb steht es mit der geistigen Arbeit einer Schule oder human orientierten Gruppe, einer Moschee oder einer christlichen Gemeinde nicht in Konkurrenz, sondern befruchtet deren Spiritualität bei ihrer Arbeit, dies zum Vorteil einer Zukunft, die in der christlichen Tradition „Reich Gottes“ genannt wird.